

## ICH LESE GERADE

Berliner Buchhändler empfehlen



**Britta Darnedde (41),** Buchhandlung Wollschläger, Morgensternstr. 28, Lichtenfelde: In Cory Doctorows Roman „Little Brother“ (ab 14) werden wichtige Themen wie

Terrorismus und Überwachungsstaat für Jugendliche unterhaltsam und spannend aufgearbeitet. Ich-Erzähler Marcus und seine Freunde sind nach einem Anschlag auf eine Brücke in San Francisco zufällig am falschen Ort. Sie werden von Agenten der Homeland Security aufgegriffen, entführt, erniedrigt und tagelang verhört. Als sie wieder draußen sind, hat sich San Francisco in einen totalen Überwachungsstaat verwandelt. Als cleverer Gamer startet Marcus mit gleichgesinnten Jugendlichen daraufhin einen Guerilla-Kampf für bürgerliche Freiheit im X-Net. Das erinnert an George Orwell, spielt aber im Hier und Jetzt und ist dadurch sehr greifbar. Auch für Leser ohne große Computer-Kenntnisse ist dieser facettenreiche Roman verständlich geschrieben. Gutes Lesefutter speziell für Jungs.

**Cory Doctorow:** Little Brother, Rowohlt Verlag, 512 Seiten, 14,95 Euro.

## KULTURNEWS

Das Wichtigste aus Kultur und Medien

## KINO

### Deutscher Filmpreis wird im April in Berlin verliehen

Die Verleihung des 61. Deutschen Filmpreises findet am 8. April 2011 erneut im Berliner Friedrichstadtpalast statt. Noch bis 22. Oktober können Produzenten und Verleiher ihre Filme anmelden, wie die Veranstalter gestern mitteilten. Die Mitglieder der Deutschen Filmakademie wählen drei Auswahlkommissionen: Spielfilm, Kinderfilm und Dokumentarfilm. Der Deutsche Filmpreis ist den Angaben zufolge die renommierteste und höchst dotierte Auszeichnung für den deutschen Film. Er ist mit Preisgeldern in einer Gesamthöhe von rund 2,9 Millionen Euro des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dotiert. *dpa*

## KUNST

### Polnischer Videokünstler leitet die Berlin Biennale 2011

Der polnische Videokünstler Artur Zmijewski ist zum Kurator für die nächste Berlin Biennale berufen worden. Der 44-Jährige arbeitet vor allem mit den Stilmitteln Film, Fotografie und Aktionskunst. 2005 vertrat er Polen auf der Kunstbiennale in Venedig. In Deutschland nahm er 2007 an der Documenta in Kassel teil. Die nächste Berlin-Biennale findet im Frühjahr 2012 statt, wie das KW Institute für Contemporary Art als Organisateur gestern mitteilte. Sie wird von der Kulturstiftung des Bundes mit 2,5 Millionen Euro als „kulturelle Spitzeninstitution“ gefördert. *dpa*

## THEATER

### Alvis Hermanis erhält den Konrad-Wolf-Preis

Der Konrad-Wolf-Preis der Akademie der Künste geht in diesem Jahr an den lettischen Schauspieler und Theaterregisseur Alvis Hermanis. Die Kennmarke des Regisseurs sei es, „dass Schauspieler ganz gelöst, ungemein offen, schamlos, voller Würde, ganz bei sich selbst und auch in ihrem Zusammenspiel hinreißend sein können. Basierend auf der Tradition des psychologischen Realismus betreibt Hermanis poetische Seelenforschung“, hieß es zur Begründung. Die Auszeichnung ist mit 5000 Euro dotiert und soll am 14. Dezember verliehen werden. *dpa*

## TVQUOTEN

Vom Mittwoch, 22. September 2010

1. Der Doc und die Hexe Teil 2 (ZDF)	5,33 Mio. (18,0% MA)
2. Tagesschau (ARD)	4,37 Mio. (16,3% MA)
3. Heute-Journal (ZDF)	4,27 Mio. (15,8% MA)
4. Raus aus den Schulden (RTL)	3,74 Mio. (13,1% MA)
5. Gute Zeiten, schlechte Zeiten (RTL)	3,70 Mio. (14,6% MA)

**Kultur-Redaktion:** 2591 - 72917  
**Telefax:** 2591 - 73299  
**E-Mail:** kultur@morgenpost.de

# „Ich mochte den gelackten Frauentyp nicht“

## Fotograf Peter Lindbergh gewährt einen neuen Blick auf seine Arbeit – mit der Ausstellung „On Street“ bei C/O Berlin im einstigen Postfuhramt

**BERLIN** – Er gilt als der Erfinder der Supermodels der 80er: Peter Lindbergh schuf mit seinen Modelfotografien melancholische, einfühlsame Porträts von Frauen wie Naomi Campbell, Tatjana Patitz, Linda Evangelista, Kate Moss, Sharon Stone oder Catherine Deneuve. Von morgen an präsentiert C/O Berlin mehr als 120 Bilder und Filme seines Gesamtwerks. Über die Topmodels von heute, Mogeln mit Bildbearbeitung und die angesagte Hauptstadt sprach Peter Lindbergh mit Alexandra Kilian.

**Berliner Morgenpost:** Keine Lust mehr auf Models, Herr Lindbergh?

**Peter Lindbergh:** Das kann man so nicht sagen. Da sind interessante und tolle Mädchen dabei.

*Dennoch fotografieren Sie zurzeit mehr Schauspielerinnen... Ist das der neue Trend, sind die Topmodels von heute zu nichtssagend?*

Ich glaube, dass das immer wechselt. Als die Frauen aus Hollywood low profile waren, hat die Mode den ganzen Glamour übernommen. Ob es heute mehr um Inhalte geht, keine Ahnung.

*Gibt es das typische Supermodel, auf das Sie das Copyright haben, nicht mehr?*  
Nein. Es gab immer Supermodels. Veruschka zum Beispiel. Ich mochte den gelackten Frauentyp nicht. Da haben die Auftraggeber zu mir gesagt, ich soll doch mal die Frauen fotografieren, die ich schön finde.

*Welche Frauen finden Sie denn heute schön?*

Heute ist der Frauentyp nicht so festgelegt. Man kann sich positionieren, wo man will. Das ist nicht mehr so ein Diktat wie früher.

*Heute herrscht das Diktat der mageren, der retuschierten Frauen...*

Kann man sagen, ja. Das ist wirklich traurig. Aber das kommt nicht so sehr von den Fotografen, sondern von den Modenschauern.

*Kommen deswegen von Ihnen eher Bilder von Kate Winslet, Julianne Moore?*

Die kann man einfach nicht vergleichen mit einem 14-jährigen russischen Model. Das war ja schade für die anderen. Die Schauspieler, ob hübsch oder nicht, sind einfach Persönlichkeiten.

*Wie viel Persönlichkeit kann eine Fotografie vermitteln?*

Man kann wenig vortäuschen. Die Substanz, die man in so einem Gesicht dann sieht, die muss auch wirklich da sein.

*Und wenn keine da ist?*

Dann würde ich zum Beispiel von hinten fotografieren.

*Haben Sie schon mal nach fünf Minuten aufgehört, weil Sie „das“ Bild schon hatten?*  
Ja, sehr oft. Erst letzte Woche habe ich Pedro Almodóvar fotografiert. Der dreht gerade einen Film und hatte wenig Zeit. Am Ende war das Bild nach vier Minuten im Kasten.

*Mit wem hatten Sie das bislang intensivste Shooting?*

Als ich Nadja (Nadja Auermann, Anm. d. Red.) zum ersten Mal fotografiert habe. In Kalifornien in der Wüste. Das war so intensiv, dass sie anfang zu weinen. Ihr liefen die Tränen runter.

*Wie haben Sie da reagiert?*

Mitgemacht. Das ist einfach unheimlich emotional und das Foto ist einfach wunderschön geworden.



Peter Lindbergh, 65, studierte in Berlin

*Wer würde das noch bieten?*

Ich würde gern Jessica Lange fotografieren. Aber ich weiß noch nicht genau, was ich da machen würde.

*Wie oft hatten Sie Ärger mit dem Auftraggeber, weil sie aus einem Mode-Shooting ein Porträt-Shooting gemacht haben?*

Eigentlich nie. Weil das genau ist, was die Leute wollen. Die wollen keine Katalogfotos. Die wollen jemanden, der ein Image schafft, die Marke interpretiert.

*In den 90ern wollten „die“ den Heroin Chic eines Juergen Teller. Da haben Sie nicht mitgemacht – wo setzen Sie Ihre Grenzen?*  
Der Heroin Chic war eine legale Reaktion auf die totale Verperfektionierung der Supermodels. Daraufhin haben die Engländer reagiert, indem sie die Mädchen besonders hässlich fotografiert haben. Das finde ich genauso illegal wie die Frauen zu überschönen mit Retusche.

*Halt! Jeanne Moreau haben Sie gefragt, ob Sie ihr Porträt nachträglich retuschieren dürfen...*

Genau das habe ich nicht getan. Ich wollte das Foto als Cover für mein Buch benutzen. Aber mein Verleger dachte, eine 78-jährige Frau auf dem Cover sei keine gute Idee. Ich hatte Jeanne gesagt, dass ich ihr Porträt nur unretuschiert benutzen würde. Und da hat Jeanne Moreau gefragt, „Was willst du denn daran retuschieren?“

*Sie wollen mir doch jetzt nicht wirklich erzählen, dass Sie nicht auch schon gemogelt hätten...*

Wenn man Sachen wirklich unschön findet, hat jeder das Recht, die wegzumachen. Aber Frauen total zu verwandeln, das finde ich alles fürchtbar.

*So fürchtbar, dass Sie schon daran gedacht haben, mit dem Fotografieren aufzuhören?*  
Ja. Aber erst, wenn der Herzinfarkt zuschlägt oder das Alter. Vorher wüsste ich nicht, warum ich aufhören sollte.



Bei seinen Bildern verzichtet Lindbergh auf überflüssiges Beiwerk, seine Modelfotografien konzentrieren sich auf die Persönlichkeit des Modells, wie hier auf Kate Moss (1994)



Straße als Setting: Foto von Topmodell Monique Olsen für die Vogue (2006)

*Die Street-Fotos, Ihre Klassiker und die Auswahl von Honnef: Welcher Teil Ihrer Ausstellung bei C/O liegt Ihnen am meisten am Herzen?*

Alle drei, wirklich. Die Auswahl von Bildern, die Klaus Honnef getroffen hat, die ist natürlich sehr interessant, weil er ein brillanter Kunstkennner ist. Aber die alten und neuen Sachen, die gemischt sind – das hatten wir vorher noch nie.

*Und das hier in Berlin, obwohl Sie schon lange in New York und Paris Ihre Heimat gefunden haben. Was empfinden Sie für die Hauptstadt?*

Das ist schon Wahnsinn, wenn man hier gegenüber am Haus die Einschusslöcher vom Krieg sieht. Ich war in Berlin, als ich 19 war. Und von daher hab ich noch diese Erinnerung an ein geschlossenes Berlin. Und jetzt hier draußen und drum herum zu entdecken, was es alles gibt, das ist sehr aufregend.



Ein Teil der Ausstellung zeigt Bilder seiner „On Street“-Serie, wie hier Shirley Mallmann

*Unter den international aufstrebenden Künstlern ist Berlin kein Geheimtipp mehr. Berlin hat eine irre Akzeptanz bei den Leuten. In Amerika, in Frankreich – die wollen alle nur nach Berlin. Alle Leute mit Esprit wollen nach Berlin. Das ist die Erinnerung an die Zwanziger Jahre, als Berlin das Zentrum in der Welt war. Und jetzt dieses Aufholen, diese Stadt, die sich neu erfindet, das ist sehr interessant.*

*Wie deutsch fühlen Sie sich noch?*

Ich fühle mich deutscher, als ich mich französisch oder amerikanisch fühle.

*Wie lang werden Sie hier in der Stadt bei Ihrer Ausstellung bleiben?*  
Bis morgen.

**C/O Berlin** im Postfuhramt, Oranienburger Straße 35/36, Mitte. Lindbergh-Ausstellung vom 25. September bis 9. Januar 2011, täglich 11 bis 20 Uhr.

## Hamburg: Weniger Geld fürs Theater, Museum schließt

**HAMBURG** – Fassungslosigkeit am Altonaer Museum und lautstarke Wut am Deutschen Schauspielhaus: Nach den Sparbeschlüssen des Hamburger Senats muss das 147 Jahre alte Traditionsmuseum in Altona seine Pforten schließen. Bücherhallen sollen auf Gelder verzichten und das Schauspielhaus muss bittere Einschnitte in Höhe von 1,2 Millionen Euro hinnehmen. Dabei scheint die Zukunft von Deutschlands größter Sprechbühne nach dem Rücktritt von Intendant Friedrich Schirmer ohnehin ungewiss. „Das ist der Anfang vom Ende“, sagte Interimsleiter Jack Kurfess gestern. „Die Kulturbehörde macht es sich sehr einfach, indem sie genau das Haus, das im Moment nach außen hin als geschwächt erscheint, finanziell aussaugt.“

Der Hamburger Senat hatte sich am Mittwoch auf das größte Sparpaket in der Geschichte der Hansestadt geeinigt. In den kommenden Jahren sollen jährlich rund eine halbe Milliarde Euro eingespart werden. Mehreinnahmen in Millionenhöhe erhofft sich das Kabinett durch eine neu eingeführte „Kultursteuer“ für Touristen. So sollen künftig fünf Prozent des Preises für Hotelübernachtungen an die Stadt abgezogen werden. 75 Prozent der angestrebten zehn Millionen Euro sollen in Ausstellungen, Festivals und Theaterproduktionen fließen.

Insgesamt wurde in der Kultur auf flächendeckende Einschnitte verzichtet. Dafür mussten auf der anderen Seite Bauernopfer gebracht werden. Denn während etwa das Schauspielhaus auf 50 Prozent seines künstlerischen Etats verzichten muss, kann bei den anderen großen Bühnen aufgetrieben werden. „Ich bin zwar sehr erleichtert, dass die Hamburgische Staatsoper nicht direkt betroffen ist, bedauere aber, dass andere wichtige kulturelle Institutionen sehr leiden müssen“, erklärte etwa Operntendantin Simone Young. *dpa*

## TVKRITIK

Gestern im Fernsehen gesehen

## Offene Fragen

**Lost (22.15 Uhr, Kabel eins)** – Nur viel Rauch um nichts? Keine Angst, das ein oder andere Rätsel wird in der letzten Staffel der Kultserie „Lost“, die jetzt bei Kabel eins gestartet ist, vollständig gelöst – unter anderem das des mysteriösen Rauchmonsters. Alle Geheimnisse rund um die seltsame Insel, auf der Jack (Matthew Fox), Kate (Evangelina Lilly) und die anderen Überlebenden einst nach einem ominösen Flugzeugabsturz gestrandet sind, werden dagegen für immer im Verborgenen bleiben und im Internet von einigen hartnäckigen Fans auch weiterhin rauf und runter diskutiert werden. Zu Beginn der finalen sechsten Staffel kämpfen Jack und seine Freunde auf dem vermaledichten Eiland mal wieder umsnackte Überleben, während sie alle in einer Art Paralleluniversum fidel an Bord des Flugzeugs saßen, das damals vom Himmel fiel – und diesmal wohlhalten in Los Angeles landeten. Das ist wieder mal eine verblüffende Idee, und man darf gespannt sein, was die Drehbuchautoren daraus gemacht haben. Bei so viel Kreativität ist es dann auch zu verschmerzen, dass am Ende nicht alles aufgeht und einige Fragen offen bleiben. *mw*

# Fechtszenen, Jamben und Federhutlöpfer

## Richy Müller macht auch auf der Bühne gute Figur: „Tatort“-Kommissar spielt Cyrano de Bergerac im Schlosspark Theater

von ANNE PETER

**BERLIN** – An was denken Sie, wenn Sie den Namen Richy Müller hören? Sagen Sie nicht: die Nase. Denn das hört zumindest seine aktuelle Figur, der großnasige Degen-Poet Cyrano de Bergerac, nicht gern, der Spötter durchaus schon mal zum Duell fordert. Sie müssen bei Richy Müller auch nicht an den verschlossen-melancholischen Stuttgarter Tatort-Kommissar Thorsten Lannert denken. Nein. Denken Sie sich Richy Müller einfach als einen richtig guten Theaterschauspieler.

Dass der an der Schauspielschule Bochum ausgebildete Müller nicht nur auf der Matte aber auch auf der Bühne in der Live-Situation der Theaterbühne eine tolle Figur macht, ist derzeit am Schlosspark Theater zu erleben. Dort steht er in der Hauptrolle von Edmond

Rostands Vers-Drama „Cyrano de Bergerac“ auf der Bühne, in dem der nicht eben hübsch geratene Dichter Cyrano einem tumblen Schönling (Matthias Lehmann) seine poetischen Worte leiht, um die begrenzte Roxane (Birthe Wolter) zu gewinnen, die er eigentlich selbst leidenschaftlich



Ganz klassisch: Richy Müller (r.) und Hans Rüdiger Kuch in „Cyrano de Bergerac“

liebt. Aber bevor ihre Unschuld dem verschlagenen Graf Guiche geopfert wird, hilft er doch lieber dem Nebenbuhler zum Ziel, da er sich selbst ohnehin keine Chancen ausrechnet.

Richy Müller wirft sich mit einem Elan in diese Rolle und wirkt derart in seinem Element, als hätte er schon immer zwischen seinen roten Samtvorhängen turbulente Fechtszenen, Jamben und Federhutlöpfer vollführt. Dabei fügt er sich uneitel in das Ensemble des Kammertheaters Karlsruhe ein, das mit diesem Stück in Steglitz gastiert, – auch wenn es seine Mitspieler gegen den am Ende herzlich beklatschten Star nicht ganz leicht haben.

Man muss schon ein gewisses Faible für Kostümschinken mitbringen, um diesen knapp zweieinhalbstündigen Abend mit seinen Kniehosen und Puffärmeln vollends genießen zu können. Zutraglich ist

jedoch auch, dass Regisseur Christian Nickel seine Inszenierung, von den liebevoll behelfsmäßigen Kulissen (verschiebbare Säulchen, aufgemalte Balkone) über die mitgesprochenen Regieanweisungen bis zu den gern ins Übertriebene hineingleitenden Figuren, immer wieder mit ironischem Augenzwinkern versieht. Da wird der Efeu am Kleiderbügel über den Pappbalkon gehängt und der vermeintlich schöne Freier sieht in seiner Blondlockperücke auch dann schon recht blöde aus, wenn er noch nicht den Mund aufgemacht hat.

Christian Nickel ist selbst Schauspieler (z.B. am Wiener Burgtheater) und gerade als Lichtfürst Theseus in Peter Steins eigentlich drögem Brandauer-Ödipus am Berliner Ensemble zu sehen. Auch als Regisseur bleibt er ganz den Schauspielern verpflichtet und kostet mit ihnen jeden

Winkel der im „Cyrano“ steckenden Klamotte aus. Geschenkt, dass der Abend über die weniger lustigen Dinge wie Krieg und Quasi-Zwangsheiratungen junger Damen an den Adel gnadenlos hinwegklaut. Umso erstaunlicher, dass es am Ende, wenn Roxane endlich den wahren Urheber aller der feurigen Liebesbriefe erkennt, noch heftig melodramatisch wird. Nicht nur die Augen Birthe Wolters werden tränennass. Auch Dieter Hallervorden, der das Schlosspark Theater vor einem Jahr wieder eröffnete und es ohne Subventionen betreibt, schien beim Schlosstheaterplaus ehrlich berührt.

**Schlosspark Theater**, Schloßstraße 48, Steglitz. ☎ 78 95 66 71 00. Termine: 28. September bis 2. Oktober, jeweils 20 Uhr.  
**Cyrano de Bergerac**  
■ ■ ■ ■ ■